

Die Nakba

Die palästinensische Katastrophe

Die Vertreibung der Palästinenser im Zuge der israelischen Staatsgründung, die Nakba, bestimmt ihre Identität bis heute massgeblich. Marlène Schnieper beschreibt dies anhand von acht Porträts palästinensischer Persönlichkeiten eindrücklich.

Ludwig Watzal

Der Philosoph Martin Buber hielt David Ben Gurion bei einem Gespräch 1949 über den moralischen Charakter des neugegründeten Staates Israel vor: «Wir müssen die Realität sehen, dass Israel weder unschuldig noch erlöst worden ist. Und dass bei seiner Entstehung und Expansion wir als Juden das, was wir historisch erlitten haben, wiederum erzeugt haben, nämlich ein Volk von Flüchtlingen in der Fremde.»

Das offizielle Israel ist von einer solchen Einsicht zwar noch meilenweit entfernt, aber die Einschätzung um die Ereignisse von 1948 hat sich bereits geändert. Dass die Palästinenser aus freien Stücken und auf die Aufforderungen ihrer Politiker das Land verlassen hätten, war bis weit in die 1980er Jahre hin-



Marlène Schnieper: Nakba
– die offene Wunde. Die Vertreibung der Palästinenser 1948 und die Folgen. Rotpunktverlag, Zürich 2012. 380 S., Fr. 36.–.

ein die offizielle Meinung. Erst durch die Veröffentlichung des Buches von Benny Morris und anderer «neuer Historiker» veränderte sich die Perspektive. Heute glauben 47 Prozent der

Israeli, dass es eine Vertreibung gegeben habe, wohingegen 41 Prozent der Meinung sind, dass sich die Palästinenser das ganze Debakel selber eingebrockt hätten, wie es Marlène Schnieper, eine freischaffende Nahost-Korrespondentin und Autorin, formuliert.

Die Nakba, die Katastrophe der Vertreibung, stellt für Schnieper den Dreh- und Angelpunkt für die Lösung des Nahostkonfliktes dar. Dieses traumatische Ereignis, das die palästinensische Identität bis heute massgeblich bestimmt, ist nicht vergessen, obgleich «die Alten» gestorben sind, wie es Ben Gurion in seinem Tagebuch vermerkt hat. Dies wird anhand von acht Porträts Nachgeborener deutlich.

Die Aussagen der porträtierten Personen werden immer wieder durch längere historische Diskurse bis in die Gegenwart hinein ergänzt. So kommen so unterschiedliche Charaktere wie Ahmed Yousef, Berater des Regierungschefs in Gaza Ismail Haniya, und Sari Nusseibeh, Präsident der Al-Kuds-Universität in Ostjerusalem, zu Wort. Ginge es nach Yousef, so würde in Israel und Palästina ein Gebilde nach Schweizer Vorbild entstehen, in dem Israelis und Palästinenser in je eigenen Kantonen leben würden, für die ein gemeinsames Parlament Gesetze erliesse.

Dem palästinensischen stehe der israelisch-zionistische Narrativ gegenüber, der die Bindung des jüdischen Volkes an die historische Heimat und das erlittene Unrecht zum Ausdruck bringt, wie es der Politikwissenschaftler Shlomo Avineri ausdrückt. Er unterscheidet auch zwischen «historischer Wahrheit» und «Narrativ», der sinnstiftenden Erzählweise. Aber gerade die Befragung von Zeitzeugen, welche die Autorin gewählt hat, gibt Einblicke in historische Vorgänge, welche als Ergänzung der Dokumente zu verstehen sind.

Das Buch macht noch einmal schlaglichtartig deutlich, wie viel die Nakba mit europäischer Geschichte zu tun hat und wie aus einem Volk mit Land eines ohne Land geworden ist. Schnieper gebührt Dank, dass sie der palästinensischen Sichtweise eine überzeugende Stimme verliehen hat, welche die Europäer zur Kenntnis nehmen sollten.